

Über die Gnosis

Die **Gnosis** (von griech. γνῶσις, *gnōsis*, „[Er-]Kenntnis“), oft auch als **Gnostizismus** oder **Gnostik** bezeichnet, ist eine sehr heterogene synkretistische, weitgehend esoterisch gehaltene, weltabgewandte geistige Strömung, die ihre Blütezeit in der spätantiken Welt des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. hatte und das alte Mysterienwissen mit dem philosophischen Denken der Antike und vielfach auch mit christlichem Gedankengut zu verbinden suchte. Großen Einfluss auf die Formulierung der gnostischen Lehren hatte der zur selben Zeit weit verbreitete Neuplatonismus, aber auch Teile der aristotelischen Lehre. Es gab christliche, jüdische, heidnische und zugleich meist stark hellenistisch geprägte Gnostiker, die sich selbst als *Wissende* bezeichneten und sich oft auf eigene unmittelbare geistige Erfahrungen beriefen. Wie viele antike Lehrer verbreiteten sie den okkulten Kern ihrer Lehre nicht oder nur selten öffentlich. Vielfach wurde die gnostische Mystik auch als Mathesis aufgefasst, weil sie mit der selben Gedankenklarheit wie die Mathematik nach geistiger Erkenntnis strebte.

Der geistige Hintergrund der Gnosis

Gnosis und die Offenbarung des Göttlichen durch die Empfindungsseele

Gnosis beruht auf der hellenistischen Erforschung des Übersinnlichen, das der äußeren Welt zugrunde liegt. Der Gnosis-Forscher Hans Leisegang bemerkt dazu:

„Gnosis ist Erkenntnis des Übersinnlichen, das in und hinter der durch die Sinne des Körpers wahrnehmbaren Welt „in ewigem Geheimnis unsichtbar sichtbar“ als treibende Kraft alles Geschehens angenommen wird... Das Übersinnliche selbst aber wird als ein System von Ideen gedacht, die zugleich kosmische Kräfte sind und als persönliche göttliche Wesen, als Dämonen, Geister, Engel oder als Gestalten der heidnischen und christlichen Mythen vorgestellt wurden, die das Schicksal der Welt und des Menschen in ihren Händen tragen.“

– Hans Leisegang: *Die Gnosis*, S 1

Die Gnosis schöpfte dabei, wie Rudolf Steiner aufgezeigt hat, aus den Kräften der Empfindungsseele, die ihre Blütezeit in der ägyptisch-chaldäischen Zeit hatte. Diese alte, tief esoterische Mysteriengnosis, die etwa vom 4. bis zum 1. Jahrtausend v. Chr. gepflegt wurde, blieb als gut gehütetes Geheimnis in den Mysterien beschlossen und ist äußerlich in ihrem wesentlichen Gehalt nicht überliefert. Sie beruhte auf intimen Seelenerlebnissen, die zwar erfahren, aber nicht in äußere Worte gefasst werden konnte - zumindest nicht in Worte, die heute noch verständlich wären. Zur Zeitenwende war bereits die Verstandesseele erwacht, mit der der tiefere Gehalt dieser alten Mysteriengnosis nur mehr schattenhaft erfasst werden konnte. Die Seelenerlebnisse, die ihren tieferen Inhalt bildeten, waren bereits verblasst. Ein Bild davon gibt die exoterisch überlieferte Gnosis, die sich letztlich nicht nachhaltig durchsetzen konnte, weil sie an ihre eigenen geistigen Wurzeln nicht mehr heranreichte und zugleich den neuen Anforderungen des Intellekts nicht mehr entsprach.

"Ein bedeutsamer Umschwung tritt ein, wenn sich die Empfindungsseele entfaltet. Die Offenbarung des Göttlichen durch die Sinne dämmert ab. An die Stelle tritt das Wahrnehmen der gewissermaßen entgöttlichten Sinneseindrücke, der Farben, Warmzustände und so weiter. Im Innern offenbart sich das Göttliche in geistiger Form, in Bild-Ideen. Und der Mensch nimmt die Welt von zwei Seiten her wahr: von außen durch die Sinnes-Eindrücke, von innen durch die ideenhaften Geist-Eindrücke.

Der Mensch muß nun dazu kommen, die Geist-Eindrücke so bestimmt, so gestaltet wahrzunehmen, wie er vorher die durchgöttlichten Sinnes-Eindrücke wahrgenommen hat. - Solange das Zeitalter der Empfindungsseele waltet, kann er das. Denn aus seinem inneren Wesen steigen ihm die Ideenbilder in vollgestalteter Art auf. Er ist von innen erfüllt mit einem sinnlichkeitsfreien Geist-Inhalt, der ein Abbild des Welt-Inhaltes ist. Haben sich ihm früher die Götter im sinnlichen Kleide geoffenbart; sie offenbaren sich ihm jetzt im Geist-Kleide.

Das ist das Zeitalter der eigentlichen Entstehung und des Lebens der Gnosis." (Lit.: GA 026, S 208)

Ein letzter Nachklang dieser Bild-Ideen lebte noch im Platonismus und im Neuplatonismus fort. Diese lebendig bildhaften Ideen konnten die Gnostiker zur Zeitenwende gut aufgreifen. Auch was Aristoteles über die Seele und über das Himmelsgebäude gesagt hatte, konnten sie aufgreifen, um ihre Lehren auszubauen, viel weniger jedoch den trockenen logischen Verstand.

"Die Gnosis besteht eigentlich darin, daß sich die Menschen, die Gnostiker werden, bewußt sind: Man kann zu demjenigen, in dem die Seele urständet, zu dem Geistigen nur kommen durch Erkenntnis, durch klare, helle, lichtvolle Erkenntnis. - Aber es war schon die Zeit, in welcher sich doch im Dunkeln vorbereitete der Intellektualismus, die Zeit, in der man den Intellektualismus als den Feind des menschlichen Seelenbezuges zum Geistigen betrachtete. Man sah gewissermaßen prophetisch in die Zukunft, wie der Intellektualismus heranrückt, man sah gewissermaßen schon dieses Kommen des Intellektualismus, der die Welt vollständig entgeistigen, vollständig entgöttlichen wollte, wie ich das gestern charakterisiert habe. Man sah das, und man fühlte sich dem Intellektualismus als einer Gefahr gegenüber. Man wollte mit allen Fasern festhalten an einem Geistigen, das nicht erfaßt wird von dem Intellektualismus." (Lit.: GA 343a, S 269)

Gnosis als letzter Rest alter Mondenweisheit

In der Gnosis lebten Reste jener alten Mondenweisheit, die noch von den Urlehrern der Menschheit stammte. Es handelt sich dabei um luziferische Engelwesenheiten, die einen Teil ihrer Menschheitsentwicklung bereits auf dem alten Mond absolviert hatten, aber - anders als die regulär fortgeschrittenen Engel - während der Erdentwicklung noch einiges vollenden mußten. (Lit.: GA 232, S 131)

"Als das Mysterium von Golgatha da war, war auf der Erde verbreitet noch so viele Mondenweisheit, daß die alte Mondenweisheit als Gnosis, als Pistis Sophia - es ist ja alte Mondenweisheit - verstehen konnte, was der Christus bedeutet. Die alte Mondenweisheit war noch da, trat als Gnosis auf. Und die Gnosis war ja wesentlich ein Bestreben, den Christus in seiner ganzen Geistigkeit zu begreifen. Nun, die Gnosis ist ausgerottet worden. Der erste Akt zu jener Evolution, die hinging auf das temporäre Nichtverstehen des Mysteriums von Golgatha, ist die Ausrottung der Gnosis, fast - bis auf die [Darstellungen in den] Schriften der Gegner.

Nun stellen Sie sich vor, wenn von der heutigen Anthroposophie nur dasjenige bleiben würde, was die Gegner darüber geschrieben haben, dann werden Sie eine Vorstellung davon bekommen, was die Menschen durch äußere Erkenntnisse von der Gnosis eigentlich wissen. Sie wissen ja nichts als dasjenige, was die Gegner gesagt haben, und noch einiges in der Pistis Sophia-Schrift und so weiter, was sie nicht verstehen. Das wissen die Menschen über die Gnosis. Die Gnosis war eben noch, man möchte sagen, aus der alten Zeit eine Mondengabe an die ersten Jahrhunderte, vor allen Dingen an die vier ersten Jahrhunderte der christlichen Entwicklung; denn vom vierten Jahrhunderte ab wurde die Gnosis schon gar nicht mehr verstanden. Es war also dasjenige, was, wie man sagen könnte, aus der alten Mondenweisheit, aus dem Mondenlogos zu dem Sonnenlogos, der auf Erden angekommen war, zu dem Christus gesagt werden konnte. Wer diesen Zusammenhang kennt, kann eigentlich die Gnosis, die so viel verkannt wird, über die so sonderbare Dinge eigentlich gesagt werden in der Gegenwart, wirklich verstehen.

Aber dabei kann es nicht bleiben, denn die Erdenentwicklung muß weitergehen. Wir müssen wirklich vorrücken von der alten Mondenweisheit in eine neue Sonnenweisheit." (Lit.: GA 227, S 255)

Gnosis und Christentum

"Man würde zum Beispiel, wenn man verständig die Entwicklung der christlichen Dogmatik betrachtete, darauf kommen, daß diese christliche Dogmatik doch noch in etwas anderem wurzeln müsse als in irgendeiner bloßen Willkür oder dergleichen. Im Grunde wurzeln diese Dogmen alle in der Gnosis. Nur ist das Lebendige der Gnosis abgestreift worden und die abstrakten Gedanken und Begriffshülsen sind geblieben, so daß man in den Dogmen diesen lebendigen Ursprung nicht mehr erkennt. Dieser lebendige Ursprung liegt aber eigentlich in der Gnosis. Wenn Sie die Gnosis, soweit sie geisteswissenschaftlich studiert werden kann, wirklich verfolgen, dann wirft das einem auch ein gewisses Licht auf die wenigen Dinge, die historisch übriggelassen worden sind von den Gegnern der Gnosis. Und dann sagen Sie sich wahrscheinlich: Diese Gnosis weist hin auf die ganz ausgebreitete, sehr konkrete atavistische Hellseherweltanschauung der alten Zeiten, die in ihren Resten noch ziemlich vorhanden war in der Zeit des ersten nachatlantischen Kulturzeitraumes, im zweiten schon weniger; dann, als im dritten die letzten Reste des alten Hellsehertums über die Welt verloren worden sind, sind sie eben in der Gnosis in einem wunderbaren Begriffssystem, das aber ganz außerordentlich bildlich ist, zutage getreten. Wer von diesem Punkte aus die Gnosis ansieht, wer in der Lage ist, auch nur historisch zurückzugehen zu den spärlichen Resten, die dann in der heidnischen Gnosis reichlicher als in der christlichen Literatur zutage gefördert werden können, der findet, daß in dieser Gnosis tatsächlich wunderbare Weisheits schätze schon da waren, eine Weisheit, die sich auf eine Welt bezog, von der die Menschen gegenwärtig überhaupt nichts wissen wollen. So daß es gar nicht zu verwundern ist, daß

selbst gutmeinende Menschen mit der alten Gnosis nicht viel anzufangen wissen, etwa solche Menschen wie der Professor *Jeremias* in Leipzig, der ja willig wäre, auf die Dinge einzugehen; aber er kann keine Vorstellung erwerben, auf was sich eigentlich diese alten Begriffe beziehen, auf was es sich bezieht, wenn da gesprochen wird von einem geistigen Wesen Jaldabaoth, das in einem gewissen Hochmut sich aufgeworfen hätte zum Herrn der Welt, dann von seiner Mutter zurechtgewiesen worden wäre und so weiter. Solche mächtigen Bilder strahlen herein selbst aus dem historisch Aufbewahrten, solche mächtige Bilder wie dieses, wo wirklich Jaldabaoth sagt: Ich bin Vatergott, über mir ist niemand. - Und die Mutter erwidert: Lüge nicht, über dir ist der Vater von allem, der erste Mensch und des Menschen Sohn. - Da rief - so wird weiter erzählt - Jaldabaoth seine sechs Mitarbeiter, und sie sprachen: Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde.

Da haben Sie einen merkwürdigen Dialog zwischen Jaldabaoth und seiner Mutter, und dann das Heranrufen der sechs andern Mitarbeiter, die zu dem Entschluß kommen: Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde. - Aber solche Bilder, solche Imaginationen, die eigentlich ganz anschaulich sind, sie waren zahlreich und umfangreich vorhanden in dem, was als Gnosis herrschte. Man hat im Alten Testament eigentlich nur Reste: diejenigen Reste, die die jüdische Überlieferung behalten hat, von einer umfangreichen Bilderweisheit, die in der alten Gnosis enthalten war, vorzugsweise im Oriente lebte, deren Strahlen aber herüberwirkten ins Abendland, und die eigentlich erst im 3., 4. Jahrhundert für das Abendland mehr oder weniger verklommen sind, dann noch nachgewirkt haben bei den Waldensern und Katharern, aber doch verklommen sind." (Lit.: GA 187, S 54f)

Wissen und Glauben

Gnosis - als religiöse Erkenntnis - wird schon im Neuen Testament angesprochen. Zum Volk spricht der Christus in Gleichnissen, doch seinen Jüngern offenbart er deren tieferen Sinn. So heißt es z.B. im Matthäus-Evangelium:

„10 Und die Jünger traten zu ihm und sprachen: Warum redest du zu ihnen in Gleichnissen? 11 Er antwortete und sprach zu ihnen: Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Himmelreichs zu verstehen^[1], diesen aber ist's nicht gegeben. 12 Denn wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen, was er hat. 13 Darum rede ich zu ihnen in Gleichnissen. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht; und sie verstehen es nicht. 14 Und an ihnen wird die Weissagung Jesajas erfüllt, die da sagt (Jes 6,9-10 EU): »Mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen; und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht erkennen. 15 Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt: Ihre Ohren hören schwer und ihre Augen sind geschlossen, damit sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, und ich ihnen helfe.« 16 Aber selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören. 17 Wahrlich, ich sage euch: Viele Propheten und Gerechte haben begehrt, zu sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört.“

– *Matthäusevangelium: Mt 13,10-17 EU*

Das Johannes-Evangelium, die Apokalypse des Johannes und besonders auch die Briefe des Paulus haben deutlich gnostische Züge. Und Clemens von Alexandria († vor 215/16) betonte ausdrücklich:

„Mehr aber als das Glauben ist das Erkennen, ebenso wie natürlich auch mehr als das Gerettetwerden ist, wenn man nach dem Gerettetwerden der höchsten Ehre gewürdigt wird.“

– *Clemens von Alexandrien: Teppiche (Stromateis) VI 14,109 [2]*

Weiter sagte er über die Gnosis:

„1. Sodann versetzt sie den Menschen auch leicht in den göttlichen und heiligen Zustand, der der Seele verwandt^[2] ist, und mit einem nur ihr eigenen Licht führt sie ihn durch die mystischen Entwicklungsstufen, bis sie ihn zu dem alles überragenden Ort der Ruhe gebracht und den, der "reinen Herzens"^[3] ist, Gott "von Angesicht zu Angesicht"^[4] mit klarem Wissen und mit vollem Verständnis zu schauen gelehrt hat.

2. Denn darin besteht wohl die Vollendung der gnostischen Seele, daß sie über alle Formen der Reinigung und des Gottesdienstes hinauskommt und sich mit dem Herrn vereinigt^[5], wo sie in unmittelbarer Nähe unter ihm steht.

3. Der Glaube ist also sozusagen eine kurz zusammengefaßte Erkenntnis der wichtigsten Dinge, die Erkenntnis ein fester und sicherer Beweis der durch den Glauben angenommenen Lehren^[6], da sie

durch den Unterricht des Herrn auf dem Glauben aufgebaut wird^[7] und uns zu unerschütterlicher Überzeugung und zu wissenschaftlicher Gewißheit führt.

4. Und, wie ich früher sagte^[8], scheint mir eine erste heilbringende Veränderung die aus dem Heidentum zum Glauben, eine zweite aber die aus dem Glauben zur Erkenntnis zu sein; die letztere aber geht in Liebe über^[9] und bringt dann das Erkennende und das Erkannte in ein nahes freundschaftliches Verhältnis^[10].

5. Und vielleicht hat derjenige, der so weit gekommen ist, bereits hier unten den Zustand des "Engelgleichseins"^[11] vorausgenommen und zu eigen. Jedenfalls wird er, wenn er die letzte und höchste im Fleisch erreichbare Stufe erstiegen hat, sich immer noch, wie es sich geziemt, nach dem Besseren hin verändern und darnach streben, durch die heilige Siebenzahl hindurch^[12] in das Haus des Vaters^[13] zu der wirklichen Wohnung des Herrn zu gelangen, wo er sozusagen ein feststehendes und ewig bleibendes, in jeder Hinsicht vollkommen unveränderliches Licht sein wird^[14].

– Clemens von Alexandrien: *Teppiche (Stromateis) VII 10,57 [3]*

Darauf bezieht sich auch Rudolf Steiner:

"Wenn man heute davon spricht, daß Geisteswissenschaft etwas sein will, was sich durchaus in der Strömung des Christentums bewegt, was durchaus aus dem Christentum hervorblühen muß für unsere Zeit, da kommen zahlreiche Menschen - wir haben es ja erlebt, wir erleben ja diese Dinge - und sagen: Aufleben der alten Gnosis! - und vor der Gnosis, nun, da fängt eine große Zahl derjenigen, die heute das Christentum vertreten, an, sich zu bekreuzigen wie vor dem lebendigen Teufel. Aber Gnosis für die heutige Zeit ist Geisteswissenschaft, nur daß die fortgeschrittene, die heutige Gnosis etwas anderes ist als die Gnosis, die Klemens der Alexandriner gekannt hat. Dennoch aber, wie spricht sich Klemens der Alexandriner aus, als in der zweiten Hälfte des zweiten christlichen Jahrhunderts lebend? Er sagt: Glaube, gut, das ist das, wovon man ausgeht. - Der heutige kirchliche Bekenner will dabei stehen bleiben. Der Glaube ist schon Gnosis, sagt er, aber gedrängte Erkenntnis des Nottuenden, die Gnosis aber der bestätigende und festigende Nachweis des im Glauben Aufgenommenen, durch die Unterweisung des Herrn auf den Glauben gebaut, ihn fortführend zur wissenschaftlichen Unwiderleglichkeit und Erfäßbarkeit. - Da haben Sie das ausgesprochen für seine Zeit bei Klemens dem Alexandriner, was für die heutige Zeit verwirklicht werden muß. Da haben Sie es als eine Forderung des Christentums ausgesprochen, daß Gnosis, die heutige Geisteswissenschaft, sich lebendig hineinstellen muß gerade in die christliche Entwicklung. Der Stumpfling von heute sagt: Wissenschaft auf der einen Seite - die will er beschränken auf die äußeren Tatsachen -, Glaube auf der anderen Seite; der Glaube soll sich nicht in die Wissenschaft hineinmischen. Klemens von Alexandrien sagt: Dem Glauben wird die Gnosis gegeben, der Gnosis die Liebe, der Liebe das Erbe^[15]. - Es ist dieses einer derjenigen Aussprüche, die zu dem Tiefsten überhaupt der Entwicklung des Menschengenies gehören, weil er Zeugnis ablegt von einem tiefen Verbündnis mit dem geistigen Leben. Vom Glauben geht man aus; aber dem Glauben wird die Gnosis gegeben, das heißt das Wissen, die Erkenntnis. Und aus der lebendigen Erkenntnis, das heißt aus dem Untertauchen in die Dinge, fließt erst die rechte Liebe, und aus der rechten Liebe die Handhabung des Erbes des Göttlichen. Göttliches kann durch die Menschheit nur fließen, fortfließen, wie es im Urbeginn geflossen ist, wenn dem Glauben die Gnosis, der Gnosis die Liebe, der Liebe das Erbe gegeben werden. - Man muß solche Aussprüche auch so ansehen, daß man in ihnen sieht Zeugnisse für die Tiefe eines solchen Geistes." (Lit.: GA 175, S 381f)

Im 1. Brief des Paulus an Timotheus^[16] wird vor den Irrlehren der Gnosis («Erkenntnis») gewarnt:

„20 Timotheus, bewahre, was dir anvertraut ist. Halte dich fern von dem gottlosen Geschwätz und den falschen Lehren der sogenannten «Erkenntnis»! 21 Nicht wenige, die sich darauf eingelassen haben, sind vom Weg des Glaubens abgekommen. Die Gnade sei mit euch!“

– 1. Timotheus: 1 Tim 6,20-21 EU

Die frühen Kirchenväter rechneten vor allem mit den Menschen des Verstandesseelenzeitalters, denen der unmittelbare Einblick in die geistige Welt verwehrt ist. Das Streben nach höherer Erkenntnis gilt ihnen als eitel, ganz im Sinne der Worte, die der Christus dem zweifelnden Thomas entgegen hält: „*Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.*“ (Joh 20,29 EU) Das Wissen wird ersetzt durch den Glauben an die überlieferte und durch die Kirche bewahrte Offenbarung. So schreibt etwa Irenäus:

„Besser ist es also und nützlicher, in schlichter Einfalt wenig zu wissen und durch die Liebe Gott nahe zu kommen, als sich für gelehrt zu halten und bei vieler Erfahrung als ein Gotteslästerer erfunden zu werden, der sich einen andern Gott Vater gemacht hat. Darum ruft der hl. Paulus: „Wissenschaft bläst auf, Liebe erbaut“^[17], nicht als ob er die wahre Gottesgelehrtheit tadelte, sonst würde er sich ja selbst anklagen, sondern weil er weiß, daß manche, mit falscher Wissenschaft sich spreizend, von der Liebe

Gottes abgefallen sind, darob sich für vollkommen hielten und einen unvollkommenen Weltenmeister aufbrachten.“

– *Irenäus von Lyon: Contra Haereses II 26,1 [4]*

Die Erkenntnis hat sich auf die sinnliche Welt zu beschränken:

„Wer aber gesunden Verstandes und geraden, frommen und wahrheitsliebenden Herzens ist, der wird eifrig erforschen, was Gott in die Gewalt der Menschen gegeben und unserer Kenntnis unterworfen hat, und wird darin fortschreiten und durch tägliche Übung leicht zu einer Wissenschaft von diesen Dingen gelangen. Hierzu gehören die, welche uns vor Augen liegen und was offen und mit unzweideutigen Ausdrücken in den Schriften niedergelegt ist.“

– *Irenäus von Lyon: Contra Haereses II 27,1 [5]*

In der Enzyklika «Fides et Ratio» von Johannes Paul II. heißt es:

„37. Wenn man auf diese Annäherungsbewegung der Christen an die Philosophie hinweist, muß man freilich auch die vorsichtige Haltung erwähnen, die andere Elemente der heidnischen Kulturwelt, wie zum Beispiel die Gnosis, bei ihnen hervorriefen. Als praktische Weisheit und Lebensschule konnte die Philosophie leicht mit einer Erkenntnis höherer, esoterischer Art, die nur wenigen Vollkommenen vorbehalten war, verwechselt werden. Zweifellos denkt der hl. Paulus an diese Weise esoterischer Spekulationen, wenn er die Kolosser warnt: »Gebt acht, daß euch niemand mit seiner Philosophie und falschen Lehre verführt, die sich nur auf menschliche Überlieferung stützen und sich auf die Elementarmächte der Welt, nicht auf Christus berufen« Kol 2,8 EU. Die Worte des Apostels erscheinen äußerst aktuell, wenn wir sie auf die verschiedenen Formen der Esoterik beziehen, die heutzutage auch bei manchen Gläubigen, denen es am erforderlichen kritischen Sinn mangelt, um sich greifen. Dem Beispiel des hl. Paulus folgend erhoben andere Schriftsteller der ersten Jahrhunderte, im besonderen der hl. Irenäus und Tertullian, ihrerseits Vorbehalte gegen eine kulturelle Konzeption, die forderte, die Wahrheit der Offenbarung der Interpretation der Philosophen unterzuordnen.“

– *Johannes Paul II.: Fides et Ratio § 37 [6]*

Mysterien-Gnosis und exoterische Gnosis

Mit den letzten verbliebenen Resten der Mysteriengnosis konnte noch der kosmische Christus erfasst werden, der sich mit der Jordan-Taufe in Jesus von Nazareth inkarniert hatte und dessen Herabkunft auch schon in den alten Mysterien erwartet worden war.

"Aber hinter alle dem stand die Mysterienwelt. In ihr wurde treu aufbewahrt, was von Gnosis aus dem Zeitalter der Empfindungsseele vorhanden war. Die Seelen wurden für dieses treuliche Aufbewahren geschult. Auf dem Wege der gewöhnlichen Entwicklung erstand die Verstandes- oder Gemütsseele. Durch besondere Schulung wurde die Empfindungsseele belebt. So gab es hinter dem gewöhnlichen Kulturleben gerade im Zeitalter der Verstandes- oder Gemütsseele ein reich entwickeltes Mysterienwesen.

In diesem lebten die Welt-Götter-Bilder auch insofern, als sie zum Inhalte eines Kultus gemacht wurden. Man schaut in das Innere dieser Mysterien und erblickt die Welt im Abbilde der wunderbarsten Kultusverrichtungen.

Die Menschen, die das erlebten, sie waren diejenigen, die auch das Mysterium von Golgatha, als es sich vollzog, in seinem tiefen kosmischen Zusammenhange durchschauten." (Lit.: GA 026, S 209)

Die exoterische Gnosis hat ihren Ursprung vermutlich in den Randgebieten des Judentums, vermischt mit damals noch allgegenwärtigen späthellenistischen Elementen. Das Alte Testament bildet, in gnostischer Umdeutung, die wesentliche Grundlage der meisten gnostischen Systeme. Die Hebräische Sprache hat noch einen starken, aber unterschwellig imaginativen Charakter, der den Gnostikern entgegkam. Das gilt ganz besonders für die Tora, d.h. für die fünf Bücher Mose.

"Wenn diese Sprache, in der die ersten Partien der Bibel uns zunächst vorliegen, heute auch nicht mehr so wirkt, einstmals hat sie so gewirkt, daß, wenn ein Buchstabe durch die Seele lautete, ein Bild in ihr wachgerufen wurde. Vor der Seele dessen, der mit lebendigem Anteil die Worte auf sich wirken ließ, tauchten in einer gewissen Harmonie, ja in einer organischen Form Bilder auf, die sich vergleichen lassen mit dem, was der Seher heute noch sehen kann, wenn er von dem Sinnlichen zum Übersinnlichen vorschreitet. Man möchte sagen, die hebräische Sprache, oder besser gesagt die Sprache der ersten Partien der Bibel, war eine Art von Mittel, aus der Seele herauszurufen bildhafte

Vorstellungen, welche nahe heranrückten an die Gesichte, die der Seher erhält, wenn er fähig wird, leibfrei zu schauen in die übersinnlichen Partien des Daseins." (Lit.: GA 122, S 32)

Der jüdische Schöpfergott, der die äußere Schöpfung, die nach Ansicht der Gnostiker das Reich des Bösen war, wurde allerdings entschieden abgelehnt.

"Schon die Kirchenväter haben immer wieder festgehalten, daß die ersten Gnostiker aus dem Orient, näherhin aus dem samaritanisch-palästinischen Raum stammten und ihre Lehren der biblisch-jüdischen Überlieferung verpflichtet waren. Ein Großteil der älteren und neuen Originalschriften hat diese Angaben bestätigen können. Vor allem durch die koptischen Nag-Hammadi-Texte ist die These, daß die Mehrzahl der gnostischen Bildungen am Rande des Judentums entstanden sind, weitgehend erhärtet worden. Viele der Schriften lassen sich, wie wir gesehen haben, als Auslegungen oder Umschreibungen alttestamentlicher Texte verstehen, und auch sonst ist die Verwendung biblischen Materials auffällig, trotz der dabei oft zutage tretenden Polemik gegen die herkömmliche Sinnggebung. Gerade daß man sich auch in der Abgrenzung gegen die offizielle Deutung der alttestamentlichen Überlieferung auf ebendiese Überlieferung beruft, zeigt, daß auch die Gnosis auf die Autorisierung durch die «Heilige Schrift» angewiesen ist." (Lit.: Rudolph, S 296)

Durch die Berührung mit dem Christentum entstand die christliche Gnosis, für die auch die frühchristlichen Schriften bedeutsam waren, die allmählich als Neues Testament kanonisiert wurden, aber auch viele Schriften, die heute zu den Apokryphen zählen. Im Gärungsprozess des frühen Christentums waren die Grenzen zwischen anerkannten und als häretisch empfundenen Lehrmeinungen noch sehr fließend. Schon die Lehren des Paulus, aber auch das Johannes-Evangelium und die Apokalypse des Johannes sind deutlich von gnostischen Elementen durchsetzt.

In der verborgenen Mysteriengnosis konnte man sich immer weniger zu Seelenerlebnissen erheben, in denen sich die tieferen geistigen Inhalte offenbaren sollten. Dieser *Welt-Bild-Inhalt* wurde darum von höheren Geistwesen als *Gefühlsgehalt* bewahrt, etwa in der Gralslegende, damit er im gegenwärtigen Zeitalter der Bewusstseinsseele für die Menschheit fruchtbar werden kann.

"In der esoterischen Mysteriengnosis wurden die Menschen immer unfähiger, sich zur Entfaltung der Empfindungsseele zu erheben. Es ging diese esoterische Weisheit immer mehr an die bloße Pflege der «Götter» über. Und das ist ein Geheimnis der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit, daß in ihr gewissermaßen «göttliche Mysterien» von den ersten christlichen Jahrhunderten an bis ins Mittelalter wirkten.

In diesen «göttlichen Mysterien» bewahrten Engelwesen im irdischen Dasein, was Menschen nicht mehr bewahren konnten. So waltete die Mysterien-Gnosis, während man an der Ausrottung der exoterischen Gnosis arbeitete. Der *Welt-Bild-Inhalt*, der in der Mysterien-Gnosis auf geistige Art von geistigen Wesen bewahrt wurde, solange er im Werdegang der Menschheit wirken sollte: er konnte dem bewußten Begreifen der Menschenseele nicht erhalten werden. Aber der Gefühlsgehalt sollte bewahrt werden.

Und dieser sollte im rechten kosmischen Augenblicke der dazu vorbereiteten Menschheit gegeben werden, damit unter seiner Seelenwärme die Bewußtseinsseele später auf neue Art in das Geistesreich eindringen könne. Geisteswesen haben so die Brücke gebaut zwischen dem alten Welt-Inhalt und dem neuen." (Lit.: GA 026, S 210f)

Gnosis als luziferische Weisheit

Da die Gnosis auf die Kräfte der Empfindungsseele zurückgreifen, deren Blütezeit zur Zeitenwende längst vorüber war, hat ihre Weisheit einen deutlich luziferischen Charakter, aus dem sich auch die weltflüchtige Lebenshaltung der Gnostiker erklärt. Luzifer erstrebt ja eine frühzeitig Vergeistigung des Menschen, wodurch aber viele essentielle Früchte des Erdenlebens nicht geerntet werden könnten.

"Wenn die älteren christlichen Lehrer noch Nachklänge der alten hellseherischen Begriffe anwandten, um das Mysterium von Golgatha zu erfassen, so blieben natürlich diese hellseherischen Begriffe ihrem eigentlichen Nerv nach den späteren Jahrhunderten unverständlich, und im Grunde genommen ist das, was man Gnosis nennt, gewöhnlich nichts anderes als das Nachklingen alter hellseherischer Begriffe. Man versuchte, mit alten hellseherischen Begriffen das Mysterium von Golgatha zu begreifen, und hellseherische Begriffe verstand man später nicht mehr, nur abstrakte Begriffe. Daher verkannte man dasjenige, was die Gnosis eigentlich wollte. Nun würde man aber die Sache sehr einseitig ansehen, wenn man einfach sagen würde: Da gab es also eine Gnosis, die hatte noch alte hellseherische Begriffe, die noch bis ins 1., 2., 3. Jahrhundert nach dem Mysterium von Golgatha hereingingen, und dann kamen die unverständigen Leute, die nicht fähig waren, die Gnostiker zu verstehen. - Das wäre sehr einseitig, so zu denken. In einem gewissen vollkommenen Sinne mit hellseherischen Begriffen zu arbeiten, gehört einer viel älteren Zeit an als der Zeit, in die das Mysterium von Golgatha hineinfiel, einer viel älteren

Zeit. Und diese hellseherisch erfaßten Begriffe waren schon ganz luziferisch infiziert, das heißt: das alte hellseherisch-begriffliche Erfassen war schon luziferisch durchdrungen, und diese luziferische Durchdringung des alten hellseherischen Begriffssystems, das ist die Gnosis. Es mußte deshalb eine Art Reaktion gegen die Gnosis entstehen, weil die Gnosis eben die aussterbende alte hellseherische Begriffswelt war, die schon von Luzifer infizierte alte hellseherische Begriffswelt." (Lit.: GA 165, S 201f)

"Allerdings ist es wahr, daß mit Sokrates auf der einen Seite ein großes Zeitalter der Menschheit angebrochen ist, das seine Kulmination gefunden hat im Übergang des 14. und 15. Jahrhunderts, daß aber dieses Zeitalter des Sokrates heute abgelaufen ist, richtig abgelaufen ist: denn das sokratische Zeitalter ist dasjenige, welches aus der früheren impulsiven Weisheit herausgenommen hat die bloße Logik, die bloße Dialektik. Dieses Herausnehmen der bloßen Logik, der bloßen Dialektik aus der alten hellseherischen Weisheit, das ist das Charakteristikum unserer abendländischen Kultur. Das hat auch dem Christentum sein Gepräge aufgedrückt; denn auch die Theologie des Abendlandes ist eine dialektische. Aber was als Dialektik, als bis zur Abstraktion filtrierte Geistigkeit in Griechenland aufgeht, geht eben zurück bis zu den Mysterien des Orients, und bei diesen Mysterien waren auch diejenigen, die eine Kultur begründet haben, welche dann zur chinesischen Kultur geworden ist, innerhalb derer sich inkarniert hat die Gestalt des Luzifer. Das darf man sich nicht verhehlen, daß Luzifer selber einmal in einem Leibe war, wie der Christus während der Zeit des Mysteriums von Golgatha in einem Leibe auf der Erde herumgewandelt ist. Aber man verkennt in philiströser Weise diese luziferische Inkarnation, wenn man wie eine Art Rührmichnichtan alles betrachten will, was von Luzifer ausgegangen ist. Von Luzifer ist ausgegangen zum Beispiel auch die Höhe der griechischen Kultur selber, die eigentliche alte Kunst, der Kunstimpuls der Menschheit, so wie wir selber ihn noch immer eigentlich betrachten. Nur ist das alles in Europa bis zur Phrase, bis zur Inhaltslosigkeit erstarrt. Und luziferische Weisheit war es, durch die zuerst das Christentum in Europa begriffen worden ist. Das ist das Bedeutsame, daß in der griechischen Weisheit, die sich herausgebildet hat als Gnosis, um das Mysterium von Golgatha zu begreifen, die alte luziferische Weisheit mitgewirkt hat, der alten Gnosis die Gestaltung gegeben hat. Es ist für die damalige Zeit der größte Sieg des Christentums gewesen, daß die Tatsache des Mysteriums von Golgatha sich gekleidet hat in das, was Luzifer der Erdenentwicklung gegeben hat. Aber während die Luzifer-Kultur, die also durch die reale Inkarnation des Luzifer der Menschheit übergeben worden ist, abflutet, flutet auf nach und nach, was die künftige Inkarnation des Ahriman auf der westlichen Erde vorbereitet." (Lit.: GA 195, S 52f)

Gnosis und Anthroposophie

Die Anthroposophie wird von Außenstehenden oft als neognostische Strömung angesehen. Dieser Eindruck ist jedoch falsch. Zwar wird in beiden Fällen geistige Erkenntnis erstrebt, doch mit ganz unterschiedlichen Mitteln. Während die Gnostiker noch im heraufkommenden Verstandesseelenzeitalter nach der Zeitenwende aus den Kräften der Empfindungsseele zu schöpfen versuchten (siehe oben), was schon damals nicht mehr zeitgemäß war, arbeitet die Anthroposophie voll und ganz mit den Kräften der Bewusstseinsseele, die gegenwärtig entwickelt werden soll, doch versucht sie das Bewusstsein nicht nur auf die sinnliche Außenwelt, sondern auch auf die geistige Innenwelt zu richten, in der sich der Geistgehalt der Welt offenbaren kann.

"Die Anthroposophie kann nicht eine Erneuerung der Gnosis sein, denn diese hing an der Entfaltung der Empfindungsseele. Anthroposophie muß im Lichte der Michael-Tätigkeit aus der Bewußtseinsseele heraus ein Welt- und Christus-Verständnis auf neue Art entwickeln. Die Gnosis war die aus alter Zeit bewahrte Erkenntnisart, die das Mysterium von Golgatha bei seinem Eintritte am besten zum Menschenverständnis bringen konnte." (Lit.: GA 026, S 212)

"Derjenige, der nun wirklich eingeht bloß auf das, was in diesen Vorträgen geboten worden ist, der wird gar nicht in die Versuchung kommen, wenn er andererseits die Gnosis auch kennt, diese Anthroposophie, die durchaus mit neuen Erkenntnismitteln und Erkenntnismethoden auftritt und mit dem Bewußtsein der Menschheit der Gegenwart rechnet, irgendwie zusammenzuwerfen mit der Gnosis. Diese Anthroposophie arbeitet ja so, daß sie voraussetzt die naturwissenschaftliche Entwicklung der letzten Jahrhunderte. Die Gnosis rechnete natürlich nicht damit, denn ihr Dasein ging der naturwissenschaftlichen Entwicklung voraus." (Lit.: GA 082, S 202f)

"Es hat zum Beispiel einmal eine Gnosis gegeben, von der eigentlich, außer der schwer verständlichen und wenig enthaltenden Pistis-Sophia-Schrift kaum etwas existiert. Alle die, welche heute über die Gnosis schreiben oder, da zur Zeit dieses Gebiet eine bedeutsame Rolle spielt, über sie urteilen, kennen die Gnosis wenig; sie glauben, daß sie etwas über die Gnosis erklären, wenn sie sagen, daß sie aus dem Griechentum hervorgegangen ist. Ich muß oft denken, wie es wäre, wenn das in bezug auf die Anthroposophie ebenso ginge, wenn sie nur durch die Gegner bekannt würde, und wenn es ginge, was manchmal viele wünschen, daß alle anthroposophischen Schriften verbrannt würden; dann würde man

Anthroposophie so kennen, wie man heute die Gnosis kennt. Aber interessant ist es, daß heute von der Anthroposophie sehr viele Leute sagen, sie sei eine aufgewärmte Gnosis. Sie kennen die Anthroposophie nicht, weil sie sie nicht erkennen wollen, und sie kennen die Gnosis nicht, weil sie sie nicht erkennen können, denn es ist kein äußeres Dokument über sie da. Aber die Leute reden so. Es ist eine negative Instanz, die auch nach einer bestimmten Richtung deuten kann. Sie kann allerdings nur dahin deuten, daß der Mut und die Kraft da sein müssen, damit es der Anthroposophie einmal nicht so gehe, wie es der Gnosis geht, sondern daß es ihr so gehen möge, daß sie ihre Wirksamkeit entfalten kann." (Lit.: GA 310, S 170f)

"Sie sehen es überall bei den Gegnern: das wird der Anthroposophie zur größten Sünde gerechnet, daß sie den Christus kosmologisch auffaßt. Da wird gesagt: Das ist ein Aufwärmen dessen, was einmal als gnostisches Christentum da war. - Nun wissen die Leute ja nicht, was gnostisches Christentum überhaupt ist. Denn außer einigem Wenigen, aus dem wenig zu entnehmen ist, wie die Pistis Sophia, ist ja die Gnosis der Nachwelt nur durch die Gegnerschriften bekanntgeworden. Gnosis kennt man eigentlich nicht. Man weiß nur durch die Gegnerschriften davon. Denken Sie einmal über die Frage nach: Wenn von der Anthroposophie nichts bekannt bleiben würde als die Schriften meiner heutigen Gegner, wenn alles vernichtet würde außer den Schriften meiner Gegner, wie man da Anthroposophie in der Nachwelt schildern würde!" (Lit.: GA 239, S 234)

"Anthroposophie will durchaus keine Erneuerung dessen, was man als Gnosis bezeichnet, sein. Die Gnosis ist die letzte Phase der alten atavistischen Wissenschaft, während die Anthroposophie die erste Phase einer vollbewußten Wissenschaft darstellt. Es ist eine Verleumdung, wenn man beide zusammenwirft. Da ich das vorausgeschickt habe, darf ich doch sagen, daß jene Gnosis es zuerst war, welche versucht hat, das Mysterium von Golgatha zu verstehen. Und es war eine tiefe geistige Wissenschaft - wenn auch instinktiver, atavistischer Art —, welche dazumal versuchte, das Mysterium von Golgatha zu verstehen. Diese Gnosis, die dazumal ausgebreitet war, ist ja dann vollständig ausgerottet worden. Sie ist so vollständig ausgerottet worden, daß nur wenig in positiver Weise übrig geblieben ist, nur wenige Schriften, die noch dazu wenig besagen. Die allmählich ganz römisch gewordene Form des Christentums, die das Christentum durchsetzt hat mit den römischen Staatsbegriffen, hat dafür gesorgt, daß alles, was von der ersten Auffassung des durchgeistigten Christentums in der Gnosis vorhanden war, mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden ist. Und wenn heute die Theologen von der Gnosis sprechen, kennen sie sie nur von den Gegnern." (Lit.: GA 342, S 191f)

Simon Magus

Simon Magus (auch *Simon der Magier*, *Simon von Samarien* oder *Simon von Gitta*; † 65, Rom) gilt als erster Häretiker der Kirche. Das Wenige, das über ihn bekannt ist, stammt aus christlichen Quellen, meist Polemiken gegen Gnostiker. Demzufolge war er ein Samaritaner, der von seinen Anhängern als „die große Kraft Gottes“ oder Gott in menschlicher Gestalt (*theios aner*) verehrt wurde. Von seinem Namen ist der Begriff Simonie für Ämterkauf abgeleitet. Die gnostische Sekte der Simonianer berief sich auf ihn als Gründer und Lehrmeister. Sein Schüler und Nachfolger soll Menander gewesen sein.

Die große Offenbarung

Hippolyt von Rom gab in seiner *Widerlegung aller Häresien (Refutatio omnium haeresium)* einen ausführlichen Bericht^[1] über die Lehren des Simon, die in der „Großen Offenbarung“ (griech. Αποφασίς μεγάλη, *Apophasis megale*) festgehalten sind und die Hippolyt als frühe Form des Valentinianismus ansieht. Es handelt sich um eine Mischung aus hellenistischen, mittel- bzw. neuplatonistischen und jüdischen Elementen, verbunden mit einer allegorisierenden Auslegung der biblischen Schöpfungsgeschichte.

Das Feuer als Schöpfungsursprung

Ausgehend von 5 Mos 4,24 LUT: „Denn der HERR, dein Gott, ist ein verzehrendes Feuer und ein eifernder Gott“ und mit Bezug auf die Lehre Heraklits sieht Simon im Feuer den Ursprung aller Dinge, das für ihn aber kein *einfaches* Wesen ist, sondern, anklingend an die Akt und Potenz-Lehre des Aristoteles, zwei Naturen in sich trägt, eine *offenbare*, die äußerlich in Erscheinung tritt, und eine *verborgene*, rein geistige Natur. Dieses *vollkommene* und *vernünftige* (Ref. VI,11) *überhimmlische Feuer* ist die Quelle allen Seins, was Hippolyt wie folgt kommentiert:

„Simon deutet das Gesetz Moses sinnlos und böswillig um: Wenn Moses sagt, daß „Gott ein verbrennendes und verzehrendes Feuer ist“^[2], so behauptet Simon unter falscher Übernahme des Wortes des Moses, Feuer sei das Prinzip des Alls, und bedenkt dabei nicht, daß von Gott nicht gesagt

ist, er sei Feuer, sondern ein verbrennendes und verzehrendes Feuer, und zerreißt so nicht nur das Gesetz des Moses selbst, sondern holt auch noch den dunklen Heraklitus zu sich herüber. Simon sagt weiter, das Prinzip des Alls sei eine unendliche Kraft, mit folgenden Worten: „Dies ist das Buch der Offenbarung der Stimme und des Namens aus der Erkenntnis der großen unendlichen Kraft. Deswegen wird es versiegelt, verborgen, verhüllt werden und in dem Raume liegen, wo die Wurzel des Alls sich gründet.“ Er sagt, der Raum sei dieser Mensch, aus Geblt erzeugt, und in ihm wohne die unendliche Kraft, die die Wurzel des Alls ist. Diese unendliche Kraft ist das Feuer; nach Simon ist es nicht etwas Einfaches; die meisten anderen, die behaupten, die vier Elemente seien einfach, sind auch der Ansicht, das Feuer sei einfach; er aber meint, das Feuer habe gewissermaßen eine zweifache Natur, und einen Teil dieser Doppelnatur nennt er den verborgenen, den anderen den in Erscheinung tretenden; das Verborgene sei in dem, was am Feuer in Erscheinung tritt, verborgen, und das in Erscheinung Tretende des Feuers stamme aus dem Verborgenen. Es ist das, was Aristoteles Kraft (Potenz) und Wirkung (Aktualität) nennt, oder Plato das Erkennbare und das Fühlbare. Das, was vom Feuer in Erscheinung tritt, schließt alles in sich, was immer einer an sichtbaren Dingen wahrnimmt oder vielleicht übersieht; das Verborgene schließt alles in sich, was einer als geistig erkennbar und sich der sinnlichen Wahrnehmung entziehend wahrnimmt oder was er, ohne es wahrzunehmen, übersieht. Abschließend kann man sagen: Die Schatzkammer für alles Bestehende, sinnlich oder geistig Wahrnehmbare, das Simon verborgen oder in Erscheinung tretend nennt, ist das berhimmlische Feuer; es ist gleich dem großen Baum, den Nabuchodonosor im Traum geschaut^[3], von dem alles Fleisch ernährt wird.“

– Hippolyt von Rom: Ref. VI,9

Die «sechs Wurzeln» und der «Siebente»

Aus dem *ungezeugten* Feuer entspringt die *gezeugte* Welt in sechs *Wurzeln* (bei den Valentinianern werden sie später *Äonen* genannt), die drei männlich-weibliche Paare bilden: *Nus* (Verstand) und *Epinoia* (Vorstellung, Einsicht), *Phone* (Stimme, Laut) und *Onoma* (Name), *Logismos* (Urteil) und *Enthymesis* (Erwägung). In ihnen vereinigt sich - zunächst nur als Möglichkeit (Potenz) - der Siebente, die «unendliche Kraft» (griech. δνamis, *dnaxis*): „Diese unendliche Kraft nennt er den, der steht, gestanden ist, stehen wird.“ (Ref. VI,12) „Wenn dieser, der in den sechs Wurzeln sich befindet, ausgeprägt sein wird, so wird er im Wesen, in der Kraft, in der Größe und Vollendung ein und dasselbe wie die un erzeugte und unendliche Kraft sein, in nichts hinter der un erzeugten, unvergleichlichen, unendlichen Kraft zurckstehend.“ (Ref VI,12)

Der, „der steht, gestanden ist, stehen wird“ ist der ewig Beständige, un erzeugt und unvergänglich, ewig in sich gleich, der Unbewegte, der alles in Bewegung setzt, der «unbewegte Beweger», wie ihn Aristoteles genannt hat, der *nicht*-seiende, der alles Sein erzeugt, vergleichbar dem Ain (hebr. ʾĀn , *Nichts*) der Kabbala oder dem Nirvana. Er ist das Nichts, das durch sein „Schweigen“ (Sige griech. σιγ, „Stille, Schweigen“) gegenwärtig wird (siehe unten). Er ist die männliche Seite der unbegrenzten Schöpferkraft, die sich durch ihre Tätigkeit in seinem weiblichen Gegenbild objektiviert, so wie sich das aktive Denken im Gedachten, d.h. im gewordenen, passiven Gedanken objektiviert und darin spiegelt und so das Bewusstsein seiner selbst erweckt. So bringt der *Nus* die *Epinoia*, d.h. die Einbildung, hervor, die Stimme (*Phone*) den Namen und die Urteilskraft das *Erwogene*, die *Erwägung*.

Nus und *Epinoia* sind zugleich Himmel und Erde, *Phone* und *Onoma* sind Sonne und Mond und *Logismos* und *Enthymesis* Luft und Wasser, wobei allen die «unendliche Kraft» beigemischt ist. (Ref. VI,13) Gemeinsam entsprechen sie den Schpfungstagen der Bibel.

Das Paradies

Von dem Siebenten heißt es in der Genesis: „Und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser“ (1 Mos 1,2 LUT) Er ist das unverderbte Bild des unendlichen, un erzeugten Gottes. Es wirkt auch in jedem Kind, das im Mutterschoß heranreift. Simon vergleicht nun, wobei er sich auf Moses beruft, das Paradies mit dem Mutterschoß und interpretiert damit den zweiten Schpferbericht, die Paradieseserzhlung (1 Mos 2,5-25 EU). Die Genesis, das 1. Buch Mose, repräsentiert insgesamt die Empfängnis und Reifung des Menschen im mütterlichen Organismus.

„Nach Simon nämlich steht es so geschrieben. Moses nennt allegorisch den Mutterschoß Paradies, wenn man dem Worte glauben darf. Wenn nun Gott den Menschen im Mutterschoe bildet, d. i. im Paradiese, wie ich sagte, so muß das Paradies der Mutterschoß sein, Edem das Bauchfell, „der Fluß, der aus Edem entspringt, das Paradies zu bewässern“^[4], der Nabel. Dieser Nabel wird in vier Hauptströme geteilt; auf beiden Seiten des Nabels liegen zwei Arterien, Geisteskanle, und zwei Venen,

Blutkanäle. Wenn aber vom Bauchfell Edem ausgehend der Nabel dem Fötus um das Epigastrium einwächst, das man allgemein Nabel nennt..... die zwei Venen, durch die das Blut von dem Bauchfell Edem durch die sogenannten Pforten der Leber, die den Embryo nähren, fließt und getrieben wird; die Arterien, von denen wir gesagt haben, daß sie Kanäle des Geistes sind, umfassen auf beiden Seiten die Blase um die große Öffnung und vereinigen sich an der großen Arterie, an der sogenannten Aorta am Rücken, und so bewirkt der Geist, durch die Öffnungen ins Herz gelangend, die Bewegung der Embryonen.“

– Hippolyt von Rom: Ref. VI, 14

Der Fluß, der aus dem Garten Eden entspringt und sich in vier Hauptströme teilt, entspricht der Nabelschnur. Daraus bilden sich die fünf Sinne: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Gefühl (Ref. VI, 15). Diese entsprechen zugleich, in der genannten Reihenfolge, den Fünf Büchern Moses.

Mit der Geburt erfolgt der Auszug (Exodus) aus dem mütterlichen Leib. Der Weg führt durch das Rote Meer - nach Simon das Blut - zu den mühseligen und bitteren Lebenserfahrungen, die erst durch Moses verwandelt süß werden (Ref. VI, 15). Das Buch Levitikus handelt von Opfern und Opfergaben. „Wo immer aber Opfer ist, da entsteht Geruch von etwas Wohlriechendem durch die Brandopfer; für diesen Duft ist der Geruchssinn das Prüfungsmittel“ (Ref. VI, 16) Voraussetzung für das Riechen ist aber die Einatmung. Die Zunge ist das Organ des Geschmackes und der Rede; dafür steht das vierte Buch, Numeri: „Weil es alles bespricht, wird es mit dem Wort Zahl (Numerus) benannt.“ (Ref. VI, 16) Das fünfte und letzte Buch, Deuteronomium, ist die große Synthese aller anderen Bücher und steht für den Tastsinn: „Wie nämlich der Tastsinn die Wahrnehmungen der anderen Sinne durch Befühlen wiederholt und bestätigt, etwas als hart oder heiß oder feucht erweisend, so ist das fünfte Buch des Gesetzes die Wiederholung der vor ihm geschriebenen vier Bücher.“

Die Zeugungslust des Feuers

Dass das Feuer das Zeugungsprinzip aller werdenden Dinge ist, liegt aber daran, dass darin die Begierde, die Zeugungslust waltet. Durch sie wird der oben genannte «Siebente», der zuerst nur der Möglichkeit (potentiell) nach da war, zur Wirklichkeit (Aktualität) und damit gleich dem unendlichen, unveränderlichen Ursprung, dem göttlichen Quell.

„Die Zeugungslust aller zeugungsfähigen Wesen entstammt dem Feuer. Denn die Begier nach Umwandlung nennt man vom Feuer ergriffen werden. Obwohl es nur ein Feuer gibt, unterliegt es zwei Wandlungen. Im Mann wandelt sich das heiße, rötliche, feuerähnliche Blut in den Samen, im Weibe in Milch. Die Wandlung im Männlichen ergibt Zeugung, die Wandlung im Weiblichen Nahrung. Dies ist „das flammende Schwert, das gezückt ist, um den Weg zum Holz des Lebens zu bewachen“^[5]. Es wandelt sich nämlich das Blut in Samen und Milch, und diese Kraft wird Vater und Mutter, Vater der Entstandenen und Nahrung derer, die genährt werden, keiner Sache bedürftig, sich selbst genügend. Das Holz des Lebens wird durch das gezückte flammende Schwert, wie wir gesagt, behütet, d. i. die siebente Kraft, die aus sich selbst entstammt, die alle in sich hat, die in den sechs Kräften liegende. Wenn nämlich das flammende Schwert nicht gezückt wird, wird jenes schöne Holz zerstört und vernichtet; wenn es aber in Samen und Milch verwandelt wird, so wird der, welcher der Potenz nach darin liegt, den ihm zustehenden Ruhm und den hervorragenden Platz, in dem das Wort erzeugt wird, erhalten und wie aus dem allerkleinsten Funken entstehend, größer werden und zunehmen, und er wird eine unendliche Kraft werden, unveränderlich, ganz ähnlich dem unveränderlichen Äon, der in Ewigkeit nicht mehr entsteht.“

– Hippolyt von Rom: Ref. VI, 17

Sige

Sige (griech. σιγή, „Stille, Schweigen“), das „Schweigen“, die unsichtbare, unfassbare weibliche Seite des unergründlichen männlich-weiblichen Schöpfungsursprungs, ist die *eine* und *eigentliche* Wurzel, aus der Nus (männlich) und Epinoia (weiblich) hervorgehen. Der oben genannte «Siebente» wird hier zum «Vater» - aber erst, nachdem er von der Epinoia so genannt wird.

„Zwei Sprossen gibt es unter den gesamten Äonen, die weder Anfang noch Ende haben, aus einer Wurzel. Diese Kraft ist die unsichtbare, unfassbare Sige. Der eine von ihnen erscheint oben und ist die große Kraft, der Nus des Alls, alles verwaltend, männlichen Geschlechts; der andere unten, die große Epinoia, weiblichen Geschlechts, alles erzeugend. Daher haben sie Gemeinschaft, sich gegenseitig ergänzend, und lassen den Zwischenraum in Erscheinung treten, unfassbare Luft, die weder Anfang noch Ende hat. In dieser weilt der Vater, der alles trägt und nährt, das Anfang und Ende hat. Dieser ist

es, der steht, gestanden ist, stehen wird, eine männlich-weibliche Kraft, gemäß der vorher existierenden unendlichen Kraft, die weder Anfang noch Ende hat, in Einzigkeit bestehend. Von ihr ausgehend verzweifachte sich die in Einzigkeit bestehende Epinoia. Auch der Vater war einzig; die Epinoia in sich habend war er allein, zwar nicht der erste, doch vorherexistierend; indem er sich selbst erschien, verzweifachte er sich durch sich selbst. Aber er wurde nicht Vater genannt, bevor die Epinoia ihn nicht Vater nannte. So, wie er sich selbst durch sich hervorbrachte und sich selbst die eigene Epinoia zeigte, machte es die in Erscheinung getretene Epinoia nicht, sondern da sie den Vater gesehen, verbarg sie den Vater, d. i. die Kraft in sich, und so ist Epinoia auch männlich-weibliche Kraft; daher ergänzen sie sich gegenseitig — die Kraft unterscheidet sich nicht von der Epinoia — da sie eines sind. In dem, was oben ist, findet sich die Kraft, in dem, was unten ist, die Epinoia. Ihre Erscheinungsform ist nun folgender Art: obwohl eins, werden sie als zwei erfunden, der Männlich-Weibliche das Weibliche in sich habend. So ist der Nus in der Epinoia, die, voneinander getrennt, obwohl eins, als zwei erfunden werden.“

– Hippolyt von Rom: Ref. VI, 18

Helena und Epinoia

Die schöne Helena habe ihre Kraft und Schönheit erhalten, weil die Epinoia in ihr wohnte. Simon sei, wie er sagte, gekommen, um sie aus dem Gefängnis ihres Leibes - dem „Hurenhaus“ - zu erlösen. Hippolyt sieht darin allerdings nur einen Vorwand für die freie Liebe, die die Simonianer angeblich gepflegt haben sollen.

„Helena sei das verirrte Schaf^[6]; sie verwirre, in den Frauen wohnend, durch ihre wunderbare Schönheit die Kräfte in der Welt; so sei auch durch sie der trojanische Krieg entstanden. In der damaligen Helena wohnte die Epinoia und, da alle Mächte sie für sich beanspruchten, so entstand Zwist und Krieg, bei welchen Völkern immer sie sich zeigte. So wurden dem Stesichoros, der sie in Liedern geschmäht hatte, die Augen geblendet, dann schrieb er reuig Gesänge, in denen er sie verherrlichte, und erhielt das Gesicht wieder. Durch die Engel und die unteren Mächte, die die Welt gemacht, habe auch sie einen Leib bekommen und habe sich in einem Hurenhaue in der phönizischen Stadt Tyrus aufgehalten, und er (Simon) habe sie dort bei seiner Herabkunft gefunden. Er sagt, er sei in erster Linie sie zu suchen gekommen, auf daß er sie von ihren Ketten löse, und er führte sie befreit mit sich herum und sagte, sie sei das verlorene Schaf, sich selbst nannte er die Kraft über alles. Der Lügner aber, in das Weibsbild, das Helena hieß, verliebt, hatte sie gekauft und hielt sie aus, und erfand diese Fabel, weil er sich vor seinen Schülern schämte. Sie aber traten in die Fußstapfen des Schwindlers und Zauberers Simon, führten sich ebenso auf und behaupteten, man solle unterschiedslos geschlechtlich verkehren: Jegliche Erde sei Erde, und es komme nicht darauf an, wo einer säe, wenn er nur säe; ja sie preisen sich selig wegen des allgemeinen Geschlechtsverkehrs, indem sie sagen, das sei die vollkommene Liebe, und: Der Heilige der Heiligen..... wird geheiligt; sie ließen sich nicht von einem eingebildeten Übel beherrschen; sie seien ja doch erlöst.“

– Hippolyt von Rom: Ref. VI, 19

Die Beziehung des Simon Magus zu Helena findet eine gewisse Entsprechung in Goethes Faust-Tragödie. Helena ist hier ein Bild für die sich entwickelnde, *unschuldig-schuldige* Seele. Nach dem Volksbuch „*Historia von D. Johann Fausten*“ des Buchdruckers Johann Spies soll sich Johann Georg Faust auch als *Magus secundus* bezeichnet haben - mit bewusstem Bezug auf Simon Magus, den *Magus primus*.

Gesamtüberblick

Einen kurzen Gesamtüberblick über die Äonologie der Simonianer gibt das folgende Schema des englischen Theosophen G.R.S. Mead:

DIAGRAM OF THE SIMONIAN ÆONOLOGY.

FIRE.

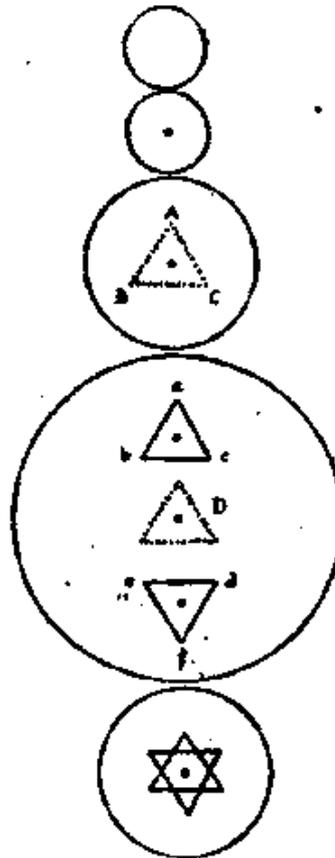
The Universal Principle.

The Boundless Power.
The Universal Root.

He who has stood, stands,
and will stand.

The Middle Distance,
Incomprehensible Air,
Without beginning or end,
Generated by
The Spirit (The Seventh
Power) moving on the
Waters.

The Lower Regions or World
made by the Angels and



The Perfect Intellectual.

Invisible, Inapprehensible
Silence.

A. Incorruptible Form.

B. Universal Mind.

C. Great Thought.

a. Mind (Heaven).

b. Voice (Sun).

c. Reason (Air).

D. The Image from the
Incorruptible Form,
alone ordering all
things.

d. Reflection (Water).

e. Name (Moon).

f. Thought (Earth).

Powers, who were generated
by Thought.¹